

Ideenwerkstatt: Metamorphose einer Schule

Bestehende Schulbauten durch kleine Eingriffe zweckmäßiger gestalten

(IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM INSTITUT für Entwerfen und Raumgestaltung der Universität Innsbruck)

Die neue Praxis des Lernens an unseren Schulen erfordert eine flexible Anlage und Nutzung von Gebäuden, Räumen und deren Ausstattung.

Viele Schulgebäude können in ihrer baulichen Beschaffenheit nicht mehr das bieten, was ein zeitgemäßes Lernen und eine zeitgemäße Pädagogik brauchen. Ziel der Ideenwerkstatt „Metamorphose einer Schule“ ist es, pädagogisch und architektonisch begründete Vorschläge zur Umgestaltung bestehender Schulanlagen zu sammeln. Es geht darum, aufzuzeigen, dass mit kleinen Eingriffen und geringem finanziellem Aufwand Ergebnisse zu erzielen sind, die das „neue Lernen“ optimal unterstützen.

Lernen in pädagogisch konzipierten Schulgebäuden

Das „neue“ Lernverständnis

Schule wird heute weniger als Lehranstalt sondern vielmehr als Haus des Lernens verstanden, als Institution, die das Lernen zum zentralen Anliegen macht, die das Lernen ermöglicht und fördert, die das Lernen gewissermaßen "hervorbringt".

Wirksam und nachhaltig lernen heißt unter anderem, fähig sein, sich zu orientieren, mit anderen zusammenzuarbeiten, sich auszutauschen, sich selbstständig Wissen zu beschaffen, Wissen zu produzieren bzw. zu organisieren und nicht zuletzt für die Gestaltung der Lernwege und die erzielten Fortschritte und Ergebnisse selbst die Verantwortung zu übernehmen.

Da in diesen Häusern des Lernens eigenaktives, handlungsorientiertes Lernen dominiert, ist ein neues Konzept der Raumgestaltung gefragt. Schulen haben die Aufgabe, Entfaltungsräume für handlungsorientierte Verfahren zu schaffen und soziales Lernen zu ermöglichen. Zeitgemäße Schulen müssen „Lernlandschaften“, anregend wirkende, wohnliche, ästhetisch ansprechende Räume, Nischen, Rückzugsgebiete und ausreichend Bewegungsflächen zur Verfügung stellen. Die Architektur muss zudem eine Kontinuität des Lernens und Arbeitens über die einzelnen Bildungsstufen hinweg garantieren. Die Gestaltungselemente des Kindergartens müssen orientiert an der Entwicklung der Schüler und deren Bedürfnissen logisch weiterentwickelt werden.

Die Schüler verbringen einen Großteil ihrer Kindheit in der Schule. Das Schulleben bildet somit einen gewichtigen Anteil jener Lebensumwelt, die Kinder nachhaltig prägt. Mit Recht wird das Schulgebäude häufig als der dritte Pädagoge bezeichnet. Pädagogisch durchdachte Raumkonzepte können ein Lernen unterstützen, das auf Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Organisationsfähigkeit, Selbstbewusstsein aber auch auf Selbstdisziplin hin ausgerichtet ist. Hartmut von Hentig schreibt: „Schule ist ein Lebensraum, der das Leben da draußen mit all seinen Schwierigkeiten, mit all seinen Möglichkeiten abbildet, aber in einer Dosis, die den Kindern bekommt.“ (Schule neu denken, München u. Wien, Hanser 1993). „In der neuen Schule muß man Gegenstände

auffinden, erproben und wieder verlassen können; man muß Gruppen aufsuchen und wieder verlassen können; man muß Tätigkeiten erfinden, Zwecke setzen, Handlungen entwerfen und in immer neuen Ansätzen ausführen können.“ (Hartmut von Hentig, Schule als Erfahrung; In Bauwelt 64. 1973). Die Schule wird zum Lebensraum, der zu vielfältigem Tun, zu Kooperation und Kommunikation, zum Angreifen und Begreifen auffordert und dadurch die Ausbildung von Haltungen, Einstellungen und Kompetenzen fördert. Es ist klar, dass eine optimale Schularchitektur allein nicht zu dem führt, was eine zeitgemäße Schule leisten soll. Tatsache aber ist, dass in unserem Lande Südtirol unzählige Bestrebungen da sind, zeitgemäße schulische Entwicklungen in die Wege leiten. Schulentwicklung ist aber immer systemisch zu denken. Wenn wir einen Teil des Systems Schule verändern wollen, dann müssen wir auch all jene Teile mitdenken, die damit zusammenhängen. Die Schularchitektur gehört zu einer der wichtigsten Rahmenbedingungen für die Entwicklung eines zeitgemäßen Unterrichts und Schullebens.

Die Reform Moratti und der damit vorprogrammierte Wandel der Schule

Mit 17. April 2003 ist die Schulreform Moratti in Kraft getreten. Mit diesem Gesetz werden die Schulen verpflichtet, neben dem Kernunterricht in den einzelnen Fächern „Lernwerkstätten“ zu verschiedenen Themenbereichen anzubieten. Das bedeutet, dass sich in der „neuen Schule“ die Klassenverbände immer wieder auflösen und Schüler unterschiedlichen Alters in Interessengruppen an Themen arbeiten werden. Damit erhält das selbstgesteuerte und –verantwortete Lernen eine neue Gewichtung. Die Schüler sollen fähig werden, zu wichtigen Fragen aus ihrer Lebenswelt Projekte zu entwickeln, Grenzen des Machbaren zu erkennen und dies in der Durchführung zu beachten. Sie sollen die eigenen Fähigkeiten und Besonderheiten wahrnehmen, sich durch gezielte Arbeit an den eigenen Begabungen stark machen und die Zusammenarbeit mit anderen Menschen suchen und pflegen.

Das „neue“ Lernverständnis und die Herausforderungen an die Schularchitektur

1. Unterrichtsziel für den Schüler ist nicht mehr die Speicherung einer übergroßen Menge von Wissen, sondern die Fähigkeit, sich selbst Informationen zu beschaffen und mit ihnen umzugehen. Das neue Konzept von Lernen ist darauf angelegt, dass Schülerinnen und Schüler ihre Lernwege selbst planen, selbst tätig werden und über Lernprozesse reflektieren. Die Wege und Prozesse, die zu den Lernergebnissen führen, und die dabei gemachten Lernerfahrungen, sind mindestens so wichtig, wie die Lernergebnisse selbst. Zum neuen Verständnis von Lernen zählt nicht nur das Zugeständnis des neuen Lernweges, sondern auch der individuellen Lernzeit. Neben Gruppen- und Einzelarbeit, Freiarbeit und Projektunterricht gewinnen Gesprächskreise an Bedeutung.
Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, Räume zur Verfügung zu stellen, die vielfältige Lernlandschaften beherbergen können, Räume in denen Kinder Dinge finden und Situationen erleben, die zum Tätigwerden auffordern, die zum Probieren animieren, die dazu anregen, Neuland zu ertasten und die dem Lernenden das Ankoppeln an die eigene Erfahrungswelt ermöglichen. Die Lernräume müssen so beschaffen sein, dass sie neben Gruppenarbeitszonen und Bereichen für Einzelarbeit genügend Platz für

Gesprächskreise sowie für die unverzichtbaren Phasen der frontalen Vermittlung bieten. Produktives selbstständiges Arbeiten in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit erfordert eine gute Ausstattung mit Büchern, Lernspielen und anderen Materialien, die in möglichst unmittelbarer Nähe der Arbeitsplätze vorhanden sein sollen.

2. Der neue Begriff von Lernen ist dadurch gekennzeichnet, dass soziales Lernen ermöglicht und bewusst gemacht wird. Das miteinander und voneinander Lernen bekommt eine neue Gewichtung. Entwicklung und Förderung von Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft sind zentrale Ziele in Kindergarten und Schule.
Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, Arbeitsplätze für Gruppen inner- und außerhalb der Klassenräume zu schaffen. Es gilt, Selbstlernorte gleichsam als Treffpunkte zu gestalten, in denen sich Kinder unterschiedlicher Altersgruppen begegnen und zusammen leben und lernen können.
3. Die Schule ist dazu verpflichtet, dem Kind Struktur zu geben und dazu beizutragen, dass es sich allmählich selbst Struktur und Orientierung geben kann.
Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, überschaubare Raumgefüge zu schaffen, in denen sich Kinder orientieren können. Eine zeitgemäße Schularchitektur muss zudem gestaltbare Räume zur Verfügung stellen, also kein durchgestaltetes Optimum, sondern flexible Elemente, die von Kindern und Lernbegleitern mit wenig Aufwand zu neuen Nischen, Arbeitsplätzen, Präsentationsflächen usw. umfunktioniert werden können.
4. Durch den verstärkten Praxisbezug kann effizienteres und nachhaltigeres Lernen erreicht werden, da die Sinnhaftigkeit und die Anwendungsbereiche des Gelernten stärker erfahrbar werden.
Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, geräumige Werkstätten für praktisches Lernen zur Verfügung zu stellen, in denen Kinder ihre handwerklichen Fähigkeiten entwickeln und lebenspraktische Grundfertigkeiten einüben können.
5. Eine Grundvoraussetzung dafür, dass Lernen gelingt, ist eine Atmosphäre des Wohlfühlens.
Die Herausforderung an die Architektur besteht darin, helle, ansprechende und kindgerechte Räume zu schaffen, Räume, die in Formen und Farben die Sinneseigenarten der Kinder und den „Sinn dieser Sinne“ berücksichtigen.
6. Kinder- und Jugendliche haben ein ausgeprägtes Bewegungsbedürfnis.
Die Architektur muss diesem Bedürfnis sowohl im Inneren des Schulhauses als auch in der Gestaltung des Schulhofes und –gartens gerecht werden.

Projektbeschreibung

<u>Träger des Projektes:</u>	Schulverbund Pustertal, Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe
<u>Leiter des Projektes:</u>	Dir. Josef Watschinger (Schuldirektor von Welsberg) Prof. Joachim Moroder (Institut für Entwerfen und Raumgestaltung, Universität Innsbruck)
<u>Koordinatoren des Projektes:</u>	Josef Watschinger, Josef Kühebacher
<u>Sponsoren:</u>	Raiffeisenkassen des Pustertales
<u>Ziele des Projektes:</u>	<ul style="list-style-type: none"> • Sammeln von architektonisch und pädagogisch begründeten Vorschlägen für die Umgestaltung von bestehenden Schulgebäuden (am Beispiel von Schulen im Pustertal) • Sammeln von gelungenen, bereits realisierten Gestaltungselementen für eine zeitgemäße Schulpraxis

Zeitlicher Ablauf des Projektes und Kurzbeschreibung der einzelnen Projektphasen:

Februar/März 2004	Vorbesprechung mit Schulen des Pustertales, die interessiert sind, am Projekt teilzunehmen und Formulierung der Kriterien, an denen sich die Umgestaltung der bestehenden Gebäude orientieren muss; Bildung von „Begleitungsteams“ (pro Schule ein Team aus Lehrpersonen)
Mai 2004	Vorbesprechung am Institut für Entwerfen und Raumgestaltung (UNI Innsbruck) und Ausschreibung der Ideenwerkstatt
Herbst 2004	Bearbeitung der Aufträge durch Studenten der UNI Innsbruck; kritische Begleitung durch Schulleute
Dezember 2004	Interne Präsentation der Ergebnisse; Sichtung der Ergebnisse durch Gastkritiker;
Frühjahr 2005	Nachbearbeitung der Entwürfe und Aufbereitung derselben in Text und Bild (als Dokumentation); öffentliche Präsentation; Veröffentlichung der Ergebnisse in Form eines Buches, das auf Landesebene verteilt wird; im Buch sollen gleichzeitig Bilder von gelungenen Elementen bereits realisierter Schularchitektur (vor allem aus dem eigenen Lande) und einige Artikel zum „Neuen Lernen“ und zur Schularchitektur veröffentlicht werden: z.B. Prof. Rainer Brockmeyer (Zeitgemäßes Lernen), George Kuppens (Erfahrungen zum Schulhausbau in Belgien), Otto Herz (Räume und Landschaften sind die dritte Haut), Alex Oberholzer (Naturnah gestaltete Schulgärten)

Konkrete Hinweise für die Umgestaltung der Schulgebäude

Diese Hinweise sollen garantieren, dass bei der Umgestaltung der Schulen von den pädagogischen und methodisch/didaktischen Intentionen der dort Tätigen und von der Philosophie zeitgemäßer Bildungseinrichtungen ausgegangen wird. Deshalb werden die nachfolgenden Hinweise von den Schulen, die sich an der Ideenwerkstatt beteiligen, in der Vorbereitungsphase überarbeitet und ergänzt.

Schulanlagen, Räume und Ausstattung sollten so beschaffen sein,

- dass leistungsmäßig differenziertes Lernen möglich wird,
- dass nach unterschiedlichen Zeitmustern unterrichtet und gelernt werden kann,
- dass für selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten Platz und Ausstattung vorhanden sind,
- dass sie vielfältige Lernlandschaften beherbergen können,
- dass die neuen Technologien systematisch und selbstverständlich in den Unterricht einbezogen werden können,
- dass Schulbibliotheken als „multimedialen Selbstlernzentren“ genutzt werden können.

Klassen

Flexibilität und Multifunktionalität müssen gegeben sein. In den Räumen sollen neben Einzelarbeit und Frontalunterricht auch Gruppenarbeiten möglich sein. In den Klassen muss für jeden Schüler ein eigenes Fach vorhanden sein. Zudem sind ausreichend Regale und Abstellmöglichkeiten vorzusehen. Es ist zu prüfen, inwieweit auch Fensterbänke,... als Arbeitsflächen genutzt werden können. Zumindest einige Klassen sollen erweiterbar sein (Schiebetür). Der Einsatz der Neuen Medien in den Unterrichtsräumen ist mitzudenken (einige PC-Plätze – Computerplatz mit Beamer und Leinwand).

Variante:

Klassenräume und Lernwerkstätten

Jeweils 2 bzw. 3 Klassenräume und eine Lernwerkstatt bilden eine Einheit und haben Werkstattcharakter. Die Lernwerkstätten sind an die jeweils 2 bzw. 3 Klassen angegliedert und ergeben gemeinsam mit diesen (bei Öffnung der Klassentüren) einen großen, gegliederten Lernraum, in dem mehrere Gruppen gleichzeitig und nebeneinander arbeiten können. Die Lernwerkstatt in sich ist gegliedert durch Gruppenarbeitsplätze, Medieninseln (mit PC) Regale, Schränke als Raumteiler, Grünpflanzen ... (neben Zeiten des Unterrichts in der Klasse sind feste Zeiten für Werkstattarbeit vorgesehen. Die Klassenverbände lösen sich auf und die Schüler nehmen je nach Interesse, Begabung, Förderbedarf an Werkstattangeboten teil.)

Auf einen Lehrmittelraum wird verzichtet. Die Lehrmittel stehen den Schülern in den Lernwerkstätten zur Verfügung.

Die Lernwerkstätten werden bei Schlechtwetter als Pausenbereiche genutzt. Größere Flurbereiche sind deshalb nicht notwendig.

Die Arbeitsbibliothek

Das Herzstück der Schule soll eine Arbeitsbibliothek mit Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen bilden, die gleichsam das Selbstlernzentrum der Schule darstellt. Ebenen, Nischen, Medieninseln (mit PCs und Audioanlagen mit Kopfhörern), Bücherregale und Pflanzen gliedern den Raum. In dieses Selbstlernzentrum kann auch die Lehrerbibliothek integriert werden. Die Bibliothek sollte einen wohnlichen Charakter haben und zum Verweilen einladen. Es ist auf günstige Lichtverhältnisse zu achten.

Der Versammlungsraum – die Aula Magna

Als „Knotenpunkte“ im Raumnetz soll der Versammlungsraum bzw. die Aula Magna liegen.

Der Versammlungsraum bzw. die Aula Magna sollen multifunktional sein.

Der Eingang

Der Eingang muss gut erkennbar, behindertengerecht und überdacht bzw. teilweise überdacht sein. Hinter dem Eingang soll Raum zum kurzen Verweilen sowie die Möglichkeit gegeben sein, kleine Ausstellungen zu präsentieren bzw. Info-Tafeln anzubringen. Viel natürliches Licht ist wünschenswert. Der Eingang muss zugleich Treffpunktzone sein, Platz für informelle Treffs bieten, zum Verweilen einladen und eine gute Verbindung zu den Schulräumen aufweisen.

Flure

Die Flure sollten multifunktional sein, Arbeitsnischen und „Medieninseln“ enthalten, Ausstellungsmöglichkeiten und Präsentationswände bieten, zum Verweilen einladen und sich als Treffpunkte eignen. Die Arbeitsnischen und Medieninseln müssen genügend Stauraum für Schultaschen, Lernmittel und Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen. Die Möblierung der Nischen unterstützt zugleich die konzentrierte Gruppenarbeit wie auch das individualisierte Lernen in Einzel- und Partnerarbeit. In jeder Gruppennische sollte sich ein eigener PC-Arbeitsplatz einrichten lassen.

Der Schulhof/Schulgarten

Der Schulhof/Schulgarten kann sich in verschiedene Zonen gliedern (Abgrenzungen fließend), muss ausreichend Grünflächen aufweisen und möglichst viele Möglichkeiten bieten, dass die Schüler selbst gestalterisch tätig werden können. Gestaltete Flächen gleiten in Freiflächen über, Spielzonen, „Gestaltungs-Baustellen“, Gräben, Hügel, Hecken, Sträucher, Bäume... gliedern die Fläche.

Lehrerzimmer

Einzelarbeitsplätze und Arbeitsplätze in Konferenzformation, persönliche Fächer für Lehrpersonen und eine gemütliche Ecke mit Teeküche sind vorzusehen.

Fortbildungsraum

Der Raum muss für Gruppenarbeiten, Gesprächskreise und Referate tauglich sein. An den Wänden sind Ablagen, Kork- und Moderationstafeln vorzusehen. Dieser Raum muss sich auch für das Präsentieren von Lernergebnissen der Schüler eignen. Der Raum sollte sich in der Nähe des Einganges befinden, damit er eventuell auch Externen zur Verfügung gestellt werden kann.

Kreativraum mit angegliederten Zusatzräumen

Mehrzweckraum für verschiedene Aktivitäten: Malatelier, Werkraum, Kreativräume für die Bereiche Foto, Film, Musik,...

Lagerräume

Mit vielen Stellagen und Schubflächen.

Allgemeine Vorgaben

Die Schule muss behindertengerecht sein: Rollstuhlgerechte Zugänge, Aufzug und behindertengerechte WCs müssen vorhanden sein.

Die Wahl der Baumaterialien muss nach ökologischen und gesundheitlichen Kriterien erfolgen.

Lehr- und Lernumgebungen, in denen Wissen und Kompetenzen zunehmend mehr handlungsorientiert und selbstgesteuert erworben werden, leben von Begegnungen und von einem intensiven Austausch. Gerade deshalb muss in der Planung und Gestaltung die Akustik der Räume mitgedacht werden

Formen und Farben müssen die Sinneseigenarten der Kinder und den „Sinn dieser Sinne“ berücksichtigen.

Die Kinder sind nach Möglichkeit in die Gestaltung der Räume mit einzubinden.

Schlussbemerkung:

Es geht um "kleine Eingriffe" in die Altbausubstanz. So verheißt es der Titel. Die Auflistung der Anforderungen aber könnte den Eindruck erwecken, als ginge es doch um sehr aufwendige und umfassende Umbaumaßnahmen. Der Wert des Projektes besteht darin, von der Individualität der jeweiligen Altbausubstanz auszugehen und mit möglichst geringem Aufwand die Voraussetzungen für die Essentials des neuen Lernens zu schaffen. Es kommt dabei nicht auf die Erfüllung aller Anforderungen an.